

18-07-08 Apg 8,26ff. Verstehst du auch, was du da liest

Liebe Gemeinde!

So langsam nähern wir uns der Ferien und Urlaubszeit. Da passt unser Predigttext heute; denn es geht darin um einen, der eine weite Reise in seinem Wagen gemacht hat.

Apg 8,26-39

Philippus ... erhielt vom Engel des Herrn den Auftrag: »Steh auf! Geh nach Süden zu der Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt und menschenleer ist.« 27 Philippus stand auf und ging dorthin. Und sieh doch: Dort war ein Äthiopier unterwegs. Er war Eunuch und hoher Beamter am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien. Er verwaltete ihre Schatzkammer und war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten. 28 Jetzt war er auf der Rückreise. Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja. 29 Der Heilige Geist sagte zu Philippus: »Geh hin und bleibe in der Nähe des Wagens!« 30 Philippus lief hin und hörte, wie der Mann laut im Buch des Propheten Jesaja las. Philippus fragte: »Verstehst du eigentlich, was du da liest?« 31 Der Eunuch sagte: »Wie soll ich es verstehen, wenn mir niemand hilft?« Und er bat Philippus: »Steig auf und setz dich zu mir!« 32 An der Stelle, die er gerade las, stand: »Er ertrug alles, ohne zu klagen – wie ein Schaf, das zum Schlachten geführt wird, und wie ein Lamm, das beim Scheren keinen Laut von sich gibt. 33 Er wurde zutiefst erniedrigt, doch das Urteil gegen ihn wurde aufgehoben. Wer wird je seine Nachkommen zählen können? Denn sein Leben wurde von der Erde weg

zum Himmel emporgehoben.« 34 Der Eunuch fragte Philippus: »Bitte sag mir, von wem spricht der Prophet hier – von sich selbst oder von einem anderen?« 35 Philippus nahm die Frage auf. Ausgehend von dem Wort aus Jesaja, verkündete er ihm die Gute Nachricht von Jesus. 36 Als sie auf der Straße weiterfuhren, kamen sie an einer Wasserstelle vorbei. Der Eunuch sagte: »Sieh doch, dort ist eine Wasserstelle. Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?« 37 [...] 38 Er befahl, den Wagen anzuhalten. Beide, Philippus und der Eunuch, stiegen ins Wasser, und Philippus taufte ihn. 39 Als sie aus dem Wasser herausstiegen, wurde Philippus vom Geist des Herrn fortgenommen. Der Eunuch sah ihn nicht mehr. Aber er setzte seinen Weg voller Freude fort.

Da sitzt einer in der Kutsche.

Er wird vornehme Kleider getragen haben; denn er war ein hoher Beamter, ein Beamter der äthiopischen Königin Kandake. Ein Schwarzer. Er verwaltete die Schatzkammer der Königin. Er kannte sich aus mit Geld und Gold und Reichtümern.

Bei seiner Reise war es aber diesmal nicht ums Geld gegangen. Nein, um einen ganz anderen Reichtum, um den unsichtbaren Schatz des Glaubens...

Offenbar war der Finanzminister fasziniert vom jüdischen Glauben und wollte Jahweh, den HERRN, den lebendigen Gott kennenlernen.

Er war nach Jerusalem gefahren, um Gott im Tempel anzubeten.

Ob er wohl enttäuscht war von seiner Reise?

Als Eunuch, als Kastrierter, Entmannter durfte er nicht am Gottesdienst im Tempel teilnehmen. Er durfte nur in den äußersten Vorhof des Tempels, weil er als Verschnittener unrein, unwürdig war.

Warum werden diese Details von unter der Gürtellinie genannt?

Der Kämmerer aus Äthiopien gehörte einer Randgruppe an, war einer, über den andere lachten und die Nase rümpften. Er war einer, den andere für minderwertig erklärten.

Gott sieht diesen Mann. ER sieht das Schicksal dieses Einzelnen.

Was für ein Gott, der so gut sieht, der die Schmerzen und Verletzungen jedes Einzelnen, auch von mir, kennt!

Philippus ... erhielt vom Engel des Herrn den Auftrag: »Steh auf! Geh nach Süden zu der Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt und menschenleer [öde] ist.« Philippus stand auf und ging dorthin.

Hat Sie schon mal ein Engel irgendwohin geschickt?
"Steh auf, geh nach Süden...!"

Warum hören wir nie eine himmlische Stimme?
Hat das irgendwann aufgehört mit den Engeln?

Könnte es sein, dass auch Philippus keine übernatürliche Stimme gehört hat?

Dass er das mit dem Engel erst hinterher gemerkt und verstanden hat?

Vielleicht als er am Abend vor dem Schlafen betete?

Vielleicht wurde es ihm da erst klar: Diese Begegnung, dass er da auf jener öden Straße plötzlich dieser Kutsche begegnete, das alles war kein Zufall...

Vielleicht hat er es erst im Nachhinein verstanden, dass es ein Engel gewesen sein muss, der ihn mit diesem Mann zusammentreffen ließ.

Mich hat noch nie ein Engel gesandt.

Oder ist der Mann, der vor mir stand, mir nicht aus Zufall begegnet?

Ist, obwohl man es eigentlich gar nicht denkt, alles, was passiert von Gott gelenkt vorherbestimmt, irgendwie gesehnet?

Wir sollten die Menschen, denen wir begegnen, mit anderen Augen anschauen. Es könnte doch sein, dass es kein Zufall ist, dass mein Weg sich mit dem Weg eines anderen kreuzt.

Es könnte doch sein, dass es ein Engel war, der mich mit diesem Menschen zusammengeführt hat, der gerade vor mir steht oder der mich gerade anruft oder dem ich in der S-Bahn gegenüber sitze...

Vielleicht sollten wir abends vor dem Einschlafen öfters überlegen, in welchen Momenten wir an diesem Tag von einem Engel mit wem zusammengeführt wurden...

Da sitzt dieser Kämmerer aus Äthiopien also in seiner Kutsche und liest.

Ich stelle mir vor, ich würde in der Kutsche sitzen und lesen – heute.

Ich würde im Teckboten oder auf meinem Handy lesen, von den 12 Kindern und ihrem Trainer in Thailand, die in dieser schrecklichen Höhle eingeschlossen sind.

Wenn dann Philippus käme, wenn er fragte:

»Verstehst du eigentlich, was du da liest?«

Dann müsste ich sagen: Nein. Das verstehe ich nicht!

Wie kann das sein – so etwas Schlimmes, dass Menschen in solche Not geraten und dass dann auch noch ein Helfer, ein Taucher ums Leben kommt, der sich für sie einsetzt...

Warum lässt Gott so viel schreckliche Not in der Welt zu?

Das verstehe ich nicht!

»Wie soll ich es verstehen, wenn mir niemand hilft?«

Wenn Philippus dann in meine Kutsche einstieg und wir weiterfahren würden, dann würde er vielleicht zu mir sagen:

Eins musst du verstehen lernen: Du wirst vieles, das meiste, nie verstehen.

Dann würde er mit der Hand auf den Sandkasten deuten, an dem wir gerade vorbeifahren würden, in dem ein paar Kinder sandelten.

Eins musst verstehen: Du und deine Welt sind wie ein Sandkasten im Universum. Du meinst, du übersiehst alles, dein Denken könnte alles durchdringen.

Du willst Gott verstehen. Willst ihn definieren können, berechnen können wie er sich verhalten wird und soll.

Aus dieser Einstellung heraus kommt dein immerwährendes: Warum? Dieses Warum, das dich quält und deinen Glauben ins Wanken bringt.

Du wirst Gott nie verstehen. Und das deshalb, weil du nicht einmal den Sandkasten verstehst und durchdringst, in dem du lebst. Nicht einmal deine kleine Welt verstehst du.

Wenn du wissen willst, was für einen Dienstwagen Angela Merkel fährt, dann darfst du keine der unzähligen Milben fragen, die im Beifahrersitz lebt. Auch wenn sie reden könnte, wüsste sie nicht viel über das Auto zu sagen. Weil sie nicht heraustreten kann und das Auto nie von außen sieht. Etwas beschreiben und verstehen kann nur der, der nicht selbst in dem System eingeschlossen ist. Man muss heraustreten können, um etwas zu erkennen.

Wir Menschen können Gott niemals verstehen, weil wir uns nicht über ihn stellen können. Weil wir das Universum nicht von außen betrachten können. Leid und Glück, Tod und Leben, Licht und Finsternis, das alles sind für dich Gegensätze. Gestern und heute und morgen sind für dich feste Größen, begrenzen deinen Horizont. Du kannst es fast nicht ertragen, dass Gott seine Macht so zurückhält, dass er in unserer Welt auftritt *wie ein Schaf, das zum Schlachten geführt wird, und wie ein Lamm, das beim Scheren keinen Laut von sich gibt.*

Du würdest dir so oft einen ganz anderen Gott wünschen.

Hör auf, "Warum?" zu rufen.

Hör auf, verstehen zu wollen, warum die Schöpfung ist, wie sie ist.

Du kannst Gottes Allmacht und Liebe nicht zusammenbringen. Du meinst Leid und Tod dürften nicht sein, wenn Gott es gut mit uns meint. Aber was bedeutet es, dass du das meinst?

Nimm dich nicht so wichtig!

Das Allermeiste von Gott wird für dich immer im Dunkeln bleiben.

Papst Franziskus hat vor einiger Zeit angeregt, dass der Text des Vaterunsers geändert werden sollte. Statt "Und führe uns nicht in Versuchung!" sollte es besser heißen: "Lass uns nicht in Versuchung geraten!". Er wollte das, weil es doch nicht vorstellbar sei, dass Gott, der liebende Gott, Menschen in Versuchung in die Dunkelheit führe, wolle, dass Menschen scheitern.

Ich bin froh, dass die deutschen Bischöfe, das ganz strikt abgelehnt haben und an der alten, irgendwie dunklen Formulierung festhalten: "Führe uns nicht in

Versuchung!" Manchmal wird es uns ganz bewusst, wie wenig wir von Gott verstehen, wie dunkel er für uns ist und der Weg, den wir gehen müssen. Es ist gut, wenn an einer Stelle im Vaterunser deutlich wird – Gott hat viele Seiten und Gedanken, die wir nicht verstehen – das kann gar nicht anders sein. Wie klein wäre er, wenn wir ihn verstehen würden!

»Verstehst du eigentlich, was du da liest?«

Wie der Kämmerer in seiner Kutsche, verstehen wir nichts.

Wir werden nie verstehen! Werden Gott so lange wir hier leben nie verstehen.

Philippus hat dem Kämmerer das Evangelium gepredigt. Das Evangelium, dass Gott die Liebe ist, dass das Kreuz dafür steht, dass Gott alles für uns gibt und dass seine Liebe stärker ist als alles: Stärker sogar als der Tod.

Was das jetzt hilft,
im Blick auf die 13 in ihrer Höhle, im Blick auf die vielen, die eingeschlossen sind in ihrem Leid?
Was ist nur mit dem Engel, der Menschen so in die Dunkelheit laufen lässt?

Wenn ich da so in meiner Kutsche fahre und so schwere Gedanken und Zweifel habe,
dann hilft eigentlich nur eins:
Das alles irgendwie abwaschen.
Eintauchen, untertauchen im Wasser der Taufe.
Eintauchen in Gottes Hände und Liebe und IHN bitten:
Herr, wasch all das von mir ab:
Meine Zweifel,
meine Verzweiflung,

die Dunkelheit, die von meiner Seele Besitz ergreifen will.

Gib mir die Kraft, an dir festzuhalten, wenn alles so unverständlich ist, wenn ich nichts mehr verstehe, keinen Weg mehr sehe. Wenn meine Seele in einer dunklen Höhle gefangen ist.

Vater, ich kann nur erkennen, dass mein Verstand nichts kann, dass meine Kraft dem Elend in der Welt nicht gewachsen ist.

Ich kann nur erkennen, dass ich ganz und gar angewiesen bin auf dich, auf dein Evangelium:
Du liebst mich! Du meinst es gut mit uns allen!
Dafür steht das Kreuz.

Lass mich eintauchen in deinen Segen,
dass ich meine Straße fröhlich ziehen kann.

Amen.